

DIALOG · 2 PERSONEN · WEIMARER KLASSIK

Gertrud und Stauffacher: „Der kluge Mann baut vor.“*aus Wilhelm Tell (1804) von Friedrich Schiller · I. Aufzug, 2. Szene (Ausschnitt)*

Dauer: ca. 10 Min · Figur: w + m · 2 Personen · Spielalter: ca. 28-60 · Sprache: Blankvers

Situation. Schiller, „Wilhelm Tell“, Schauspiel (Uraufführung Weimar 1804). Die Schweizer Waldstätte Schwyz, Uri und Unterwalden werden von den Vögten des Kaisers unterdrückt. Werner Stauffacher ist ein angesehener, wohlhabender Landmann in Steinen bei Schwyz. Der Landvogt Gessler hat ihm vor seinem neuen Haus gedroht. Seitdem schweigt Stauffacher. Seine Frau Gertrud, Tochter des angesehenen Iberg, tritt zu ihm.

(Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.)

GERTRUD

- 1 So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
Wie finst'rer Trübsinn deine Stirne furch't.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebrechen,
5 Vertrau es mir, ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fodr' ich deines Grams.
(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt)
Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
10 Voll sind die Scheunen, und der Rinder Scharen,
Der glatten Pferde wohl genährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
– Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz,
15 Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt,
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt,
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
20 Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

STAUFFACHER

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
Doch ach – es wankt der Grund, auf den wir bauten.

GERTRUD

Mein Werner sage, wie verstehst du das?

STAUFFACHER

- Vor dieser Linde saß ich jüngst wie heut,
25 Das schön vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Küssnacht, seiner Burg,

Der Vogt mit seinen Reisisen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an,
Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig
30 Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. Wessen ist dies Haus?
Fragt' er bösmeynd, denn er wusste es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
35 Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers,
Und Eures und mein Lehen – da versetzt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,
Und will nicht, dass der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frei
40 Hinleb', als ob er Herr wär in dem Lande,
Ich werd' mich unterstehn, euch das zu wehren.“
Dies sagend ritt er trutziglich von dannen,
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

GERTRUD

45 Mein lieber Herr und Ehewirt! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm ich mich,
Des viel erfahrenen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
50 Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente lasen
Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
Bedachten in vernünftigen Gespräch.
Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
55 Was der Verständige denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab ich mirs bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede,
Denn was dich presste, sieh das wusste ich längst.
– Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
60 Denn du bist ihm ein Hindernis, dass sich
Der Schwytzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und getan. –
65 Ists nicht so Werner? Sag es, wenn ich lüge!

STAUFFACHER

So ist's, das ist des Geßlers Groll auf mich.

GERTRUD

Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb

– Denn Er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
70 Trägst du dies Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
Denn über dir erkennst du keinen Herrn
Als nur den Höchsten in der Christenheit –
Er ist ein jüngerer Sohn nur seines Hauses,
75 Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen gift'ger Missgunst an,
Dir hat er längst den Untergang geschworen –
Noch stehst du unversehrt – Willst du erwarten,
80 Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

STAUFFACHER

Was ist zu tun!

GERTRUD

(Tritt näher.)

So höre meinen Rat! Du weißt, wie hier
Zu Schwytz sich alle Redlichen beklagen
85 Ob dieses Landvogts Geiz und Wütereie.
So zweifle nicht, dass sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd sind und des harten Jochs –
Denn wie der Geßler hier, so schafft es frech
90 Der Landenberger drüben überm See –
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum tät es gut, dass eurer etliche,
95 Die's redlich meinen, still zu Rate gingen,
Wie man des Drucks sich möcht' erledigen,
So acht ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen,
Und der gerechten Sache gnädig sein –
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
100 Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

STAUFFACHER

Der wackern Männer kenn' ich viele dort,
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.
(Er steht auf)
105 Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,
Du sprichst mit leichter Zunge kecklich aus.

110 – Hast du auch wohl bedacht, was du mir rätst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
Rufst du in dieses friedgewohnte Tal –
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
115 Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten,
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
120 Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

GERTRUD

Ihr seid *auch* Männer, wisset eure Art
Zu führen, und dem Mutigen hilft Gott!

STAUFFACHER

O Weib! Ein furchtbar wütend Schrecknis ist
Der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten.

GERTRUD

125 Ertragen muss man, was der Himmel sendet,
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

STAUFFACHER

Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

GERTRUD

130 Wusst' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf ich hinein mit eigner Hand.

STAUFFACHER

Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

GERTRUD

Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
– Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich.

STAUFFACHER

135 Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das Eure sein?

GERTRUD

Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

STAUFFACHER

(Stürzt in ihre Arme.)

Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,

- 140 Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er –
Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walther Fürst,
Der über diese Zeiten denkt wie ich.
- 145 Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus – obgleich von hohem Stamm
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg' ich Rats, wie man
Der Landesfeinde mutig sich erwehrt –
- 150 Leb wohl – und weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses –
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlass ihn wohl gepflegt.
- 155 Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offenen Heerweg steht's, ein wirtlich Dach
Für alle Wanderer, die des Weges fahren.